Bissingheimer Kirche ist zur Wohngemeinschaft für Beatmungspatienten geworden

Annika Matheis am 27.10.2016 um 06:09 Uhr



Die ehemalige Kirche ist noch zu erkennen - das denkmalgeschützte Gebäude ist komplett saniert und renoviert.
Foto: Katharina Paris

Am Märchenweg mitten im Ort ist die ehemalige Kirche umgebaut, hier werden schwer Lungenkranke wieder aufgebaut. Ein Besuch

Duisburg-Bissingheim.. Die Glocken sind noch da – und sie haben geläutet, zu diesem besonderen Anlass. Die Glocken sind aber nicht allein übrig geblieben von dem, was einmal war. Die ehemalige evangelische Kirche in Bissingheim steht noch immer da, wo sie doch immer stand. Mittlerweile mit neuem Gewand, ganz in sanftem Gelb gestrichen. Und mit einem anderen Sinn, einer anderen Aufgabe, wenn man so will. Die ehemalige Kirche ist zu einer Wohngemeinschaft geworden, einem Zuhause für Beatmungspatienten. Im Mai zog der erste Bewohner ein, mittlerweile sind alle sechs Zimmer belegt. Vor kurzem feierten alle, die es anging, die große Eröffnung, mit Glockengeläut.

Eingebunden in die Nachbarschaft und das dörfliche Leben

„Wir haben uns Mühe gegeben", sagt Hans-Jürgen Block, der Geschäftsführer des Krefelder Fachpflegedienstes Medimobil an diesem Morgen, wo Inneres und Äußeres der denkmalgeschützten Kirche so fertig scheinen, ganz bescheiden. Medimobil ist der Träger der Einrichtung, sah den Bedarf, einen Ort für Menschen zu schaffen, die besonderer Pflege und Betreuung bedürfen. Die Kirche da am Märchenweg schien der ideale Standort: „Es gab schon früh eine Art Heimatgefühl, wir haben uns gedacht: Da können wir uns platzieren", so Block weiter. Eingebunden in die Nachbarschaft, das dörfliche Leben, mittendrin, so ließe es sich am besten beschreiben. „Es gab schon früh einen sehr offenen Dialog mit der Nachbarschaft. Je weiter die Bauphase fortgeschritten war, desto begeisterter waren sie", erinnert sich Block.



Der Blick von der ehemaligen Kirchenempore in den neuen Flur der Wohngemeinschaft. Die Lampen, die dort hängen, stammen noch aus der Kirche.
Foto: Katharina Paris

Die Nähe zum Leben ist das, was zählt, bei der Betreuung der Menschen, die sich für ein Zimmer am Märchenweg entscheiden. Die Bewohner sind zwischen 54 und 72 Jahre alt, sie und ihre Angehörigen schätzen die Wohnlichkeit und auch das vermittelte Heimatgefühl in der Kirche, die ja keine mehr ist. Im Schnitt bleiben die Bewohner einen bis sechs Monate, sie haben ihr eigenes Zimmer und können sich auf eine Eins-zu-Drei-Betreuung verlassen. Zwölf Pflegekräfte und zwei Servicekräfte sorgen im Drei-Schichten-Dienst dafür. Logopäden und Physiotherapeuten ergänzen das Angebot.

Auch weitere Wege können die Beatmungspatienten gehen

„Wir haben den Anspruch, dass unsere Bewohner mit all ihren Einschränkungen ein selbstbestimmtes Leben führen können", sagt Hans-Jürgen Block jetzt ganz selbstbewusst. „Wir fragen: Wie stark bist Du? Was kannst Du?" Ist ein Patient stark, kann er, dann ist es ganz selbstverständlich am Märchenweg, dass er nicht nur im neu angelegten Garten vor der Kirche verweilen darf. Auch weitere Wege kann man gehen, als Beatmungspatient, etwa für den Besuch einer Auto-Messe oder einer Vernissage.

Meist kommen die zum Teil schwer lungenkranken Bewohner nach ihrer Behandlung im Krankenhaus hierhin. Sie alle müssen beatmet werden. Den Vergleich mit einer Kurzzeitpflege scheut Hans-Jürgen Block jedoch. „Nein, so ist es nicht. Nach einem Krankenhausaufenthalt bauen wir unsere Bewohner wieder auf, danach folgt eine Art Stabilisierungsphase", so Block. Nicht alle, die in der Kirche einen Wohnort auf Zeit gefunden haben, sind gekommen, um zu sterben. Auch das sagt Hans-Jürgen Block ganz offen.

Die Lampen und die Orgel sind von der Kirche geblieben

Die Einrichtung in Bissingheim kooperiert mit allen Krankenhäusern, die anfragen. Mit den Helios Kliniken in Krefeld besteht eine enge Verbindung. Die Bewohner kommen nicht nur aus Duisburg, sie kommen eben auch aus Neuss oder Krefeld.



Hans-Jürgen Block, Geschäftsführer vom Krefelder Fachpflegedienst Medimobil, dem Träger der Einrichtung.
Foto: Katharina Paris

Neben all dem Neuen steht sie immer noch da, die alte Orgel der Kirche, im großen Flur, der so gar nicht mehr auf Kirche schließen lässt. Vor 14 Jahren wurde hier der christliche Dienst eingestellt – und ist doch immer noch zu spüren. „Wie sagt man so schön: Es braucht etwas Neues, etwas Gebrauchtes und etwas Altes", sagt Hans-Jürgen Block und schaut hinauf zu den gebrauchten Lampen, die von der Kirche geblieben sind wie die Orgel. Und die Glocken, die noch läuten, spätestens wieder zu St. Martin, wenn der Zug entlang des Märchenwegs verläuft und die Bewohner dabei sind, vielleicht am Fenster, vielleicht vor der Tür. Ganz nach dem Prinzip der gelebten Nachbarschaft.